

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 11

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

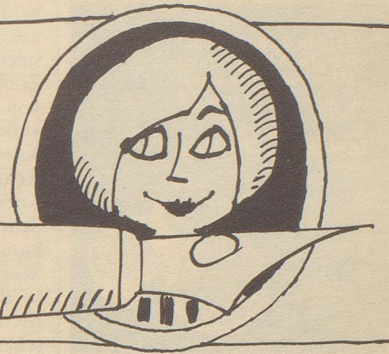
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Wie der Hase läuft

Daß im Jahre 1969 eine mächtige «Fuure» (Furche) in Sachen Erwachsenen-Stimmrecht gegangen ist (viele Berner, außer etwa den ganz jungen, wissen, was der Ausdruck bedeutet), hat sich allmählich herumgesprochen.

Es gibt natürlich Ausnahmen, aber sie sind nicht zahlreich. In der Stadt Winterthur harzt es immer noch – obgleich dort ein paar sehr gute Aufklärer am Werke sind und wohl auch mit der Zeit ans Ziel kommen werden. (Sie sehen, ich bin im Laufe dieses Jahres etwas optimistischer geworden.)

Im übrigen haben auch ein paar nicht grad vorwärtstürmende Kantone erwogen, ob den Frauen nicht – durch die Gemeinden – das Stimm- und Wahlrecht in Bezirks-, Schul- und Kirchgemeindeangelegenheiten zu schenken wäre. Da wäre etwa Appenzell IR, aber ganz so schnell schießen die Innerrhöler auch wieder nicht. Die Regierung – sie heißt dort «Standes-Kommission» (übrigens ein hübscher Name) schlägt der Landsgemeinde 1970 vor, die Bezirks-, Schul- und Kirchgemeinden zu ermächtigen, das Stimm- und Wahlrecht der Frauen für ihren Bereich einzuführen.

It's a long way – besonders für ein so begrenztes Stimm- und Wahlrecht, aber: gäng sövel.

Und in Uri ist eine Initiative für das Frauen-Stimm- und Wahlrecht in Kantons- und Gemeindeangelegenheiten lanciert worden. Und zwar von den jungen Bürgern. Junge gehen immer aufs Ganze. Das ist schön und muß so sein. Aber diese jungen Bürger werden ja auch wissen, daß in unserm Lande die Jungen meist nicht viel zu melden haben. Und es wird wohl in Uri, wie allmählich überall, eher mehr alte als junge Leute geben. – Das wäre zwar eigentlich ein Grund mehr, die Jungen ernst zu nehmen. Es ist ja ihre Welt und ihr Leben, das sie gestalten möchten.

Im ganzen ist es, wie gesagt, im Jahre 1969 gehörig vorwärtsgewandert mit den politischen Rechten der Frau. Um deren Gegnerinnen ist es eher still geworden. Vielleicht drehen sie emsig rückwärts am Rade der Zeit, und vielleicht dich-

ten sie weiter so nette Sachen wie das «Tagebuch einer Schweizerin», das, laut Herrn Bachmann selber, vom Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht den weiblichen Beitrag im Zivilverteidigungsbüchlein darstellt. Er hat viel böses Blut gemacht, dieser Beitrag, und – zu Ehren der Schweizer Männer sei es gesagt: nicht nur bei den Frauen. (Natürlich hat es in jenem Büchlein noch andere Dinge, die, auch mit Recht, böses Blut machten.)

Die Männer, die dermaßen gegen das seltsame «Tagebuch» auftraten, sind bei weitem nicht alle einfach Radaubröder, denen man nichts recht machen kann, sondern zum Teil auch solche, denen es unangenehm ist, die Schweizer Frau in aller Öffentlichkeit so darzustellen, wie es der «Bund der Schweizerinnen gegen das Frauenstimmrecht» tut, und wie es – er sagt es ja selber – Herrn Bachmann so gut gefallen hat. (Es klärt jedenfalls das Ausland darüber auf, wieso die Schweizer Frau kein Stimmrecht hat, oder jedenfalls bisher nicht hatte.)

Es wird bei vielen noch ein anderer Grund zum Auftreten gegen dieses «zutiefst weibliche» Tagebuch vorliegen: Sie haben eine intelligente

und weltoffene Mutter, Schwester, Frau oder Freundin. Das gibt es nämlich wirklich.

«Zutiefst weiblich» kann man im Ernst nur in Anführungszeichen setzen. («Zutiefst männlich» übrigens auch.) Am besten gefällt mir zutiefst menschlich, oder noch lieber einfach: menschlich.

Aber das kann natürlich jeder halten wie er will.

Bethli

Emanzipation des Mannes

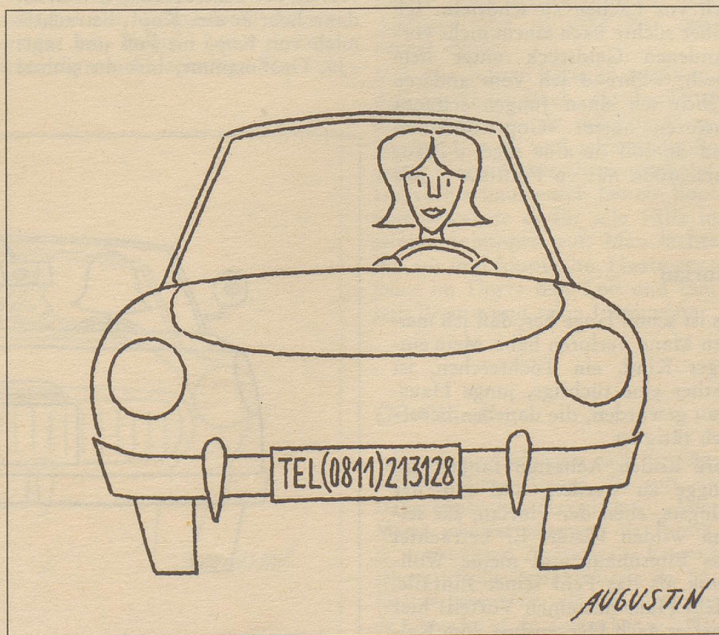
Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen. Männer werden endlich ernst genommen und gleichberechtigt. Ich wage das zu behaupten, da ich letzthin einer Pressevorführung der neusten Herrenmode beiwohnen durfte. Kollegen vom Fach wollen mich bitte entschuldigen, wenn im folgenden «Nebi-Herrenmode-Exklusivreport» wesentliche Details unerwähnt bleiben sollten. Es war das erste Mal, daß ich an einer solchen Veranstaltung teilnehmen durfte. Nachträglich muß ich sagen: Leider, leider.

Es begann zwar soweit normal. Wie solche Anlässe eben beginnen. Man bekam eine «Mappe voll Wissenswertes» und seinen (ersten) Drink

und belegte Brötchen und durfte sich dann dem Laufsteg entlang setzen. Das Publikum bestand zur Hauptsache aus Damen, wohl Mode-Redaktorinnen. Fachfrauen, die auch wußten was sich gehört. Klatschen beispielsweise bei besonders gelungenen, von der Farbe wie vom Material her so gewagten Modellen. Da blamierte ich mich hingegen schrecklich, als ich herzhafte applaudierte, weil mir eine flinke Hand bereits den dritten Drink hingestellt hatte.

Nun, Sie sind ja so begierig zu hören, wie Sie sich oder wie Sie Ihren Gatten im kommenden Sommer zu kleiden haben. Was habe ich mir da notiert? Ja, also auf kalte, frostige Farben, Weiß, Hellgrau und Grün gemischt beispielsweise, heißt es achten. Oft genug tönte es aus des Präsentators Mund: «... ein kleines Accessoire macht die Nuance vom Mann zum Gentleman.» Kacksacks tragen jetzt dann auch die Männer zusammen mit Lackgürteln, Halsketten aus Serviettenringen und neckischen Foulards, scheint's. Zu Hause gehe man, also Mann und Frau, nur noch in «Play-Suits» oder «Jump-Suits», herum, nur mit Socken an den Füßen. Und zwar beispielsweise am rechten Fuß einen roten, am linken einen grünen. Oder am linken einen blauen und am rechten einen gelben. Oder undsoweiter. Alle gezeigten Modelle und Zutaten waren übrigens durchwegs *sehr schön*. Der Herr am Mikrophon sagte es jeweils selber. Die Hosen sind nun unten wieder ausgestellt. Sehr schön. Ich nehme an, Sie wissen, was das heißt. Obwohl sie mich in letzter Zeit eher stark einengten (meine Frau sagte einmal etwas von Punktdiät), werden die Hosen allgemein jetzt weiter. Uebrigens, auch etwas sehr Schönes: Die Stiefelhose macht wieder von sich reden. Wieder! Fragen Sie mich nicht, wann das schon einmal der Fall war.

Ich konnte auch niemanden fragen. Es ging Schlag auf Schlag. Sieben- unddreißig Mal schob ein leicht aufgeregter Herr die Mannequins zur Tür herein auf den Laufsteg. «Aparte Dressmen, ganz aparte», meinte ein Tischnachbar. Und doch kamen sich einige von ihnen dort oben auf dem teppichbelegten Steg etwa gleich geniert vor wie ich, der ihnen zu Füßen saß (und meine



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Tip 4 - Holiday
 1/3 Weisflog, 2/3 Orangensaft, 1 Schuss Gin, Eis nach Belieben

Weisflog

sansilla
 Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
 für unser Klima

Was i wett isch Cassinette

Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVO**-Produkt

beiden gleichfarbig besockten Füße verschämt unter dem Tisch zu verstecken suchte). Wie Löwen im Zookäfig marschierten sie ihre Zeit von einem Ende des Laufsteiges zum andern ab. Flochten bald eine kleine Körperdrehung ein – oder eine Art Achtungstellung, die ihnen kein Korporal abgenommen hätte. Trotzdem: Sehr schön. Auch die Hände kamen einigen andauernd in den Weg. Somit steckten sie sie rein in die Regenmanteltaschen, zogen sie raus aus den Regenmanteltaschen, fingerten ein wenig an den Manchetten herum. Sehr schön.

Doch, wir Männer machen uns, von der Gleichberechtigung in Modesachen sind wir nicht mehr weit entfernt. Das sagte auch der Herr am Mikrophon: «Ja, meine Herren, wir werden ein bißchen feminin – aber es ist sehr gefragt.» Von wem sagte er nicht. Und eine anschließende Diskussion stand nicht auf dem Programm. Sehr schön.

Hans H. Schnetzler

Der Unterschied

Kürzlich war ich in einem Café der Zürcher City. Neben mir saßen zwei Frauen, begleitet von einem etwa 10jährigen Knaben, die sich mit dem frischgebackenen politischen Selbstbewußtsein der Zürcherin angeregt über Parteien und Fragen der Politik unterhielten. Der Knabe hörte interessiert zu und fragte dann nach einer Weile recht laut: «Mami, was isch dr Unterschied zwische de Exekutive und de Legislative?»

Ringsum hielt alles gespannt den Atem an. Doch auch hier noch immer selbstbewußt gab die Mutter gelassen zur Antwort: «Das isch ganz eifach. D Exekutive sin die wo schaffe, und d Legislative sin die wo schnädere!»

Einige männliche Köpfe verschwanden rasch hinter der Zeitung, um sich vor Lachen zu schütteln. Ich selber suchte nach einem nicht vorhandenen Geldstück unter dem Tisch, während ich vom anderen Nebentisch einen Jungen erstaunt ausrufen hörte: «Gopfridschutz, und do soll ne aine säge, d Fraue verschtöön nüt vo Politik.» Jola

Florian

Es ist schon lange her, daß ich meinen Mann verloren habe. Mein einziges Kind, ein Töchterchen, ist seither eine tüchtige, junge Hausfrau geworden, die daneben beruflich tätig ist.

Ihre beiden Aeltesten fangen an, flügge zu werden, und nur der Jüngste, eben der Florian, sät seinen wilden Hafer. Er betrachtet das Elternhaus und meine Wohnung als das Feld seiner Einfälle. Mein Haus hat einen Vorteil: hier darf er nach Herzenslust vom Kel-

ler bis zum Estrich kramen, Koffer und Kisten öffnen und Dinge bestaunen, die ihm daheim nie zu Gesicht kommen.

Was er einmal entdeckt hat, vergißt er nie. Vor allem hat es ihm der Säbel meines Mannes angetan, dessen Griff besonders kunstvoll ziseliert ist. Wo ich die Waffe auch verstecke, in Kommoden, Schränken, dunklen Ecken – Florian findet sie und zieht siegesbewußt, von seinen Spielgefährten bewundert, bei jedem Wetter auf unserer stillen Straße herum.

Da mein Gatte ein stattlicher Mann war, ist sein Säbel so hoch, daß er dem kleinen Knirps über die Ohren reicht und zudem auf der Straße nachschleift.

Neulich rief ich den Bub zu mir in die Stube. «Florian», sagte ich – nicht zum erstenmal –, «zeig mir einmal den Säbel, er muß ja ganz schartig geworden sein». Bereitwillig reichte mir der Bub die Waffe. Richtig, der Schaft war blind vom Straßenschmutz und recht unansehnlich.

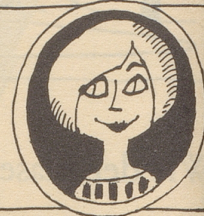
«Aber Florian», sagte ich, «was würde der Großpapa sagen, wenn er wüßte, wie du den Säbel zugerichtet hast? Er hat ihn von seinem besten Freund geschenkt bekommen und hielt ihn als Andenken an die letzte Mobilmachung sehr hoch.»

Florian, blondhaarig, ein stattliches Bürschchen von sieben Jahren, kratzt sich hinter den Ohren und schaut mich mit seinen blitzenden Augen, den Augen seines Großvaters, betreten an. Dann erhellt sich sein Gesicht, und er sagt resolut: «Mein Großvater war nicht Offizier und hatte auch keinen solchen Säbel.»

«Stimmt», muß ich zugeben, «du denkst an den Vater von deinem Papa. Aber dein anderer Großvater, mein Mann», füge ich hinzu, als ich sehe, daß mir nur mit großem Zweifel zugehört wird, «der war Offizier.»

Florian betrachtet stumm den Griff, dann hebt er den Kopf, betrachtet mich von Kopf bis Fuß und sagt: «Ja, Großmamma, bist du einmal

Die Seite der Frau

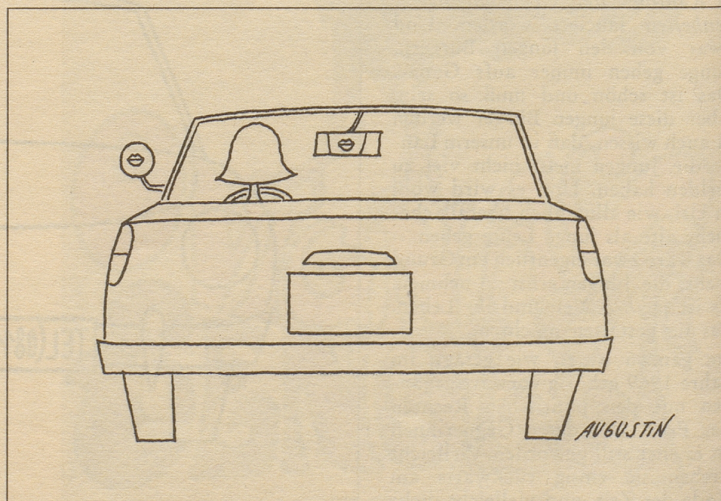


verheiratet gewesen? Wer hätte das auch gedacht!» Spricht's und schmettert die Türe des Wohnzimmers hinter sich zu, denn draußen ertönt der bekannte Pfiff seines liebsten Freundes.

Ich bücke mich, hebe den schweren Säbel auf, wische sorgsam mit einem wollenen Tuch über die Waffe und stelle sie in den Estrichschrank. Meine Gefühle sind geteilt. Es betrübt mich, daß mein Mann nie in das Bewußtsein des Kindes getreten ist. Dann aber überwältigt mich die Komik der Situation. Ich lache still in mich hinein, während meine Hand über den Griff streicht. Ja, wer hätte das gedacht, daß ich einmal verheiratet war! J.V.

Jahresanfang

Das Jahr 1970 hat in unserem Lande mit zwei fürchterlichen Katastrophen angefangen. Einer Lawinenkatastrophe – die man allgemein als «Höhere Gewalt» bezeichnet, im gleichen Sinne, wie die Engländer sie «act of God» nennen. (Obschon auch da manchmal der Mensch mit seinen Berechnungen da und dort etwas nachhelfen könnte, wenn auch vielleicht nicht gerade



in diesem Falle.) Die andere kann man wahrscheinlich keineswegs als Naturkatastrophe bezeichnen. Noch als gottgewollt. Aber wir wollen die Untersuchungsergebnisse und deren Folgen abwarten. Sicher ist, daß es etwas Feigeres und Hundsgemeineres als Bombenlegen und sich dann aus dem Staub machen, nicht gibt. B.

«Festliches Buffet zu Hause mit wenig Arbeit»

Unter dieser Ueberschrift fand ich auf der kulinarischen Seite einer Frauenzeitschrift ein farbenfroh zusammengestelltes, warmes Buffet, geeignet, etwa ein Dutzend Gäste zu bewirten. Eigentlich hatte ich mich für solche Gelegenheiten bisher an einen einzigen großen Fleischtopf gehalten; aber man soll sich neuen Ideen nicht verschließen, zumal sie einem versprechen, bei gehorsamer Ausführung werde man in eine «charmante, ausge- ruhete Gastgeberin» verwandelt. Da gäbe es:

- 1 Pan Cakes, Pfirsichkompott mit Kirschen
- 2 Gemischter Salat, Gurken, Tomaten, Peperoni
- 3 Leberknödel an Jägersauce
- 4 Geschnetzeltes Kalbfleisch an Currysauce in Reising
- 5 Stocki-Gratin mit Fleischkäsewürfeln, Erbsen und Karotten
- 6 Croquettes – Birnenkartoffeln
- 7 Croquettes – Kugeln mit Mandelsplittern
- 8 Croquettes – Kartoffeln
- 9 Champignons-Pastetli
- 10 Spargeln mit Sauce hollandaise
- 11 Hohrücken mit Sauce Café de Paris
- 12 Risotto tomato
- 13 Minestrone-Suppe
- 14 Tomato-Suppe
- 15 Gelberbs mit Speck

Fast alles sei «aus praktischen Beuteln und Packungen und in kurzer Zeit zubereitet» hieß es tröstlich, und gutgelaunt stellte ich eine Gästeliste zusammen. Mit dem Einkaufszettel kam ich auch flott vorwärts, und nun fehlte nur noch ein kleiner Zeitplan.

Ich würde also vor dem eigentlichen Kochen die Spargeln rüsten, die drei Sorten Croquettes vorbereiten, Salate waschen usw., und mit diesen netten, charme-versprechenden Handärbetli ungefähr 2 1/2 Stunden beschäftigt sein. Zudem stünden bereits mindestens acht Schüsseln auf meiner begrenzten Abstellfläche.

Soviel Anstrengung verpflichtet zum Weitermachen. Außer dem Braten, der während vierzig Minuten ständig begossen zu werden wünscht, sollte noch ein Gratin und etwas später ein Blech mit den Pastetli in meinen einzigen Backofen. Ob ich wohl an Charme einbüßte, wenn ich Nr. 5 wegließe? Ich finde sowieso ganz bescheiden, man mute den Gästen hier etwas viel an Kohlenhydraten zu. Aber so defaitistisch dürfen wir hier nicht schon sein, denn für die restlichen zwölf Speisen brauchen wir Mut. Sie müssen alle à la Minute zubereitet werden, oder wer von Ihnen isst gerne pappige Pan-Cakes? Mein besorgtes Auge entdeckte auf der schönen farbigen Photo kein einziges Réchaud, und meine Wärmeschublade faßt nur zwei Platten. Auch wenn ich mich in eine vielarmige, indische Göttin verwandelte – ach nur ein Viertelstündchen – es fehlten mir die zehn erforderlichen Pfannen samt Herdplatten, um das Endziel «Warm mit Charme» zu erreichen. Was das «ausgeruht» anbetrifft, befällt mich auch da ein Gefühl des Ungenügens. Meine Addition auf dem Zeitplan ergibt bis jetzt die respektable Arbeitszeit von ca. 7 Stunden.

Bevor ich vor prophylaktischem Selbstmitleid zusammenbreche, male ich mir noch aus, wie ich mich mit fliegenden – weil jetzo sehr trainierten Händen – umzöge, die weil meine Töchter hoffentlich die zahlreichen Platten aus dem Küchenchaos ins Eßzimmer dislozierten und verführerisch anordneten, gemäß Photo.

Aber mein seherisch Gemüt weiß, daß der also aufgebauten Augenweide bis dahin kein duftend Rächlein mehr entstieg. Die Gä-

ste, angefüllt mit vorwiegend kalten Kartoffeln, würden mein Haus angewidert verlassen und wer, ach wer, hieße mich darnach noch «charmant und ausgeruht?»

Theresli

Darauf kann man nur auf altberlinerisch sagen: «Nachtigall, ich hör dir trampeln» (gemeint ist die Werbenahtigall).

Uebrigens: 15 verschiedene Speisen für 12 Personen! Bei mir gibt's immer 20 bis 25. B.

Was ich noch sagen wollte ...

Auf dem Friedhof von Cannes gibt es einen Grabstein mit folgender, unverlogener, Inschrift:

«Der du vorübergehst:
Hier liege ich.
Viel lieber wäre mir
Du lägest hier
Statt ich.»

*

Ein frischgebackener Automobilist rast (die rasen am liebsten) die Straße entlang, gerät ins Schleudern, fährt einen Gartenzaun um, durchrast den Garten mit unverminderter Geschwindigkeit, fährt eine Mauer ein und landet im Eßzimmer einer Villa, wo ein älteres Ehepaar eben am Frühstück sitzt. «Ach bitte», sagte der Rennfahrer, «ich suche den Weg nach A. Was soll ich tun?»

«Mhm», sagt der Hausherr, offenbar ein seelenruhiger Engländer, «wenn Sie jetzt schon da sind, fahren Sie am besten durch die Küche, das ist der kürzeste Weg.»

*

Wir lesen, daß bei den Ueberschwemmungen in Nordbrasilien ein Neger die ganze Bevölkerung und die Tiere einer Ortschaft namens Tobais Baretto vom Tode rettete. Der Schwarze heißt Jao Andrade und ist eine Art moderner Noah.

Vor drei Jahren hatte er geträumt, daß der kleine Bach, der das Dorf durchfließt, immer mächtiger angeschwollen sei und schließlich die ganze Gegend überschwemmt habe. Daraufhin kaufte sich Jao ein Boot und bewahrte es für alle Fälle in seinem Schuppen auf. Man lachte ihn aus und foppte ihn. Heute singt jeder im Dorfe sein Lob und lobt sein Boot – und seine Inspiration.

Üsi Chind

Ich muß eine Schülerin nach dem Beruf der Mutter fragen. Da ruft ein Italienermädchen dazwischen: «Mini Mame schafftet nümme i de Fabrik, si macht jetzt Zwätschge.» Fragend schaue ich die Zweitkläßlerin an. Sofort verbessert sie: «Hä jo, si nimmt de Chnoche us de Zwätschge.» HV

HENKELL

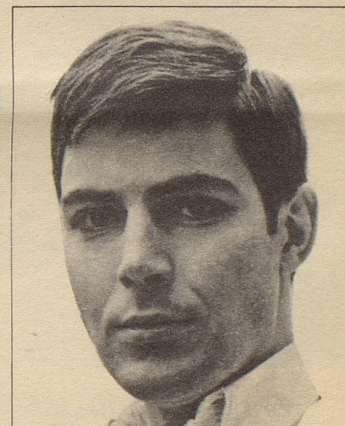
TROCKEN

... das Perlen,
das die Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

Nebelspalter - Humorerhalter



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Drageés

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Drageés sind geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Drageés Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Drageés Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR

